

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 30 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Dezember v. J. dem Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes **Klemens Adolf Podlaszek** anlässlich der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Dezember v. J. den Ministerialrat im Ministerium des Innern, Oberamtsrats **Med. u. Chir. Dr. Josef Daimer** zum Referenten für Sanitäts-Angelegenheiten in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Dezember v. J. den Zentral-Post-Inspektor **Adalbert Ritter von Stibral** zum Ministerialrate im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Dezember v. J. dem Oberbergerate und Direktor des Hauptpunzierungsamtes **Andreas Piesch** aus Anlass der von demselben erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Hofrates mit Nachsicht der Tage huldvollst zu verleihen geruht.

Der Leiter des Justizministeriums hat ver-
setzt: den Gerichtsadjunkten **Dr. Valentin Flerin** in Illyrisch-Feistritz nach Tschernembl,
verliehen: dem Gerichtsadjunkten **Dr. Jakob Kuselj** in Tschernembl eine Gerichtsadjunkten-Stelle im Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel und
ernannt: den Assistenten **Dr. Franz Gorsich** zum Gerichtsadjunkten in Illyrisch-Feistritz.

Fenilleton.

Mit Krone und Stern.

Novelle zum heiligen Dreikönigstage.
Von **A. Grinius.**

(Nachdruck verboten.)

Einsam über die tief verschneite Hochstraße des Waldgebirges wandert rüstig ein Mann. Die Pelzmütze ist etwas trotzig zurückgeschoben, so daß ein paar Strähnen lichtblonden Haares über die braune Stirn sich hervor stehlen. Ein dicker, wollener Schal schützt den Hals. Die Hosen stecken in den Schaftstiefeln, während die Rechte einen derben Knotenstock gleichmäßig in Bewegung setzt. Zuweilen bleibt er stehen und läßt die blauen Augen über die glitzernden Bergwände schweifen. Und dann atmet seine Brust höher auf wie im geheimen Wohnegefühl lang entbehrten Genusses. Tief in den Augen glimmt es auf wie im Feuer froher Erwartung und dann wieder wie innere Befreiung. Er schwingt den Stock im weiten Bogen ein paar Mal durch die Luft, er reckt die Arme empor, als wolle er Berge, Wälder und den ihm zur Seite unter vereister Schneedecke brausenden Wildbach mit eins umfassen. Etwas wie Jugendlust, Jugendübermut ist über ihn gekommen. Er stößt einen hellen Jauchzer aus, daß es wie ein Schrecken durch die zottelbärtigen Tannen links und rechts geht.

Und weiter setzt er seinen Weg fort. Droben im Gebirgspaz, wo die Straße aus Franken herüber nach Thüringen sich windet, da hat er vor einer Stunde noch für kurze Zeit Rast gemacht, am braunen Rachelofen sich durchzuwärmen. Fuhrleute haben da miteinander gegessen und haben geschwätzt, wie es ihre Art ist. Was sie auf der Reise erlebt und gehört. Da ist ihm auch wieder an die

Den 31. Dezember 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Dezember 1905 (Nr. 297) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 99 „Zeitmerker Wochenblatt“ vom 13. Dezember 1905.
Nr. 290 „Deutsches Tagblatt“ vom 9. Dezember 1905.
Nr. 26 „Stráž Podbrdská“ vom 23. Dezember 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

B u d a p e s t, 1. Jänner.

Beim heutigen Neujahrsempfange verwies Graf **Julius Andrássy** in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Sprechers der Verfassungs-partei auf die Vorgänge des verfloffenen Jahres und sagte, dieses sei sowohl für Seine Majestät als auch für die Nation traurig und schlecht gewesen. Niemand könne sagen, was die Zukunft bringen werde. Es sei aber ein verheißungsvolles Zeichen, daß die Nation auch in diesen schweren Verhältnissen ihren Platz behauptet hat. Der Löwenanteil des Verdienstes gebührt jenen wackeren Beamten, welche alles aufs Spiel gesetzt haben, um die Verfassung zu verteidigen. Nur jene Nation kann ihren König verteidigen und erweckt nach außenhin Achtung, welche imstande ist, für ihr Recht zu kämpfen. Die ungarische Nation hat bewiesen, daß man gegen sie nicht nur nicht regieren darf, sondern auch mit Erfolg nicht regieren kann. Die jetzige Regierung ist nicht Herrin der Situation, die Verwaltung ist nicht in ihren Händen, die Gesellschaft gehorcht nicht den Befehlen. Nicht Disziplinlosigkeit und nicht revolutionärer Geist, nicht Selbstüberhebung ist die Ursache des gegenwärtigen Ungehorsams, sondern die Achtung vor der Verfassung und die Liebe zur Freiheit. Wir können stolz sein auf diesen Widerstand, denn die einzig richtige Basis der Autorität bildet die Geseßlichkeit und trotzdem

Ohren geschlagen, was ihn wieder heim getrieben zu seinem Weibe, von dem er sich vor fast Jahresfrist im gesteigerten Groll schied.

Von der Annemarie des Zimmermannes Bölfker ist die Rede gewesen, die so herzhast und tapfer in den Teich ihrem Jungen nachgesprungen ist, der da beim Eislauf eingebrochen war. Ein erst siebenjähriges Bürschchen, aber so tollkühn und verwegen, wie es einst der Vater als Junge soll gewesen sein. So hat's ihm in der Dorfe geheizen. Sie hat ihn gerettet, hätte aber bald ihr eigenes Leben dabei eingebüßt. Nachbarinnen haben sie gepflegt, der Pfarrer ist oft bei ihr gewesen, und von der fürstlichen Herrschaft auf dem Schlosse oben ist nicht nur Stärkewein in das Haus gewandert, eines Tages ist die kinderlose Fürstin selbst im niedrigen Stübchen erschienen und hat sich an das Bett gesetzt, der tapferen Mutter ihre Achtung zu erweisen.

Als dies der Zimmermann droben im verschneiten Rathause vernommen, da ist es ihm plötzlich feucht in den Augen aufgestiegen. Mit dem einen Rockärmel ist er sich heimlich über das Gesicht gefahren, hat seine kleine Zecher bezahlt und ist auf und davon geeilt, als jagten Feinde und Verfolger hinter ihm drein.

Und nun tanzen die Schneeflocken wieder wie Millionen schimmernder Blütensterne um ihn her, wirbeln durch die Lüfte, hängen sich an Rock, Mütze und Bart.

Einmal bleibt der einsame Wanderer wieder stehen. Dann fliegt ein Lächeln über sein Gesicht. Herrgott! Feiert man denn nicht heute in seinem Heimatdorf das Fest der drei Könige? Natürlich! Daß er auch daran nicht eher gedacht! Wie doch die Jahre geflohen sind! Wie oft ist er nicht einst auch als einer dieser drei Weisen aus dem Morgenlande durch verschneiten Dorfgassen gezogen, mit

wird der erste wirklich erfreuliche Augenblick dieses Kampfes dessen Beendigung sein. Es ist ein Kampf zwischen Faktoren, die miteinander leben und sterben müssen. Obzwar ich mit ganzer Kraft kämpfen werde, solange es die Interessen und die Ehre der Nation fordert, so werde ich doch unablässig bemüht sein, immer den Weg der friedlichen Entwirrung zu suchen. Der Friedensschluß muß aber ein Friede in Ehren sein, den die Nation ohne Demütigung anzunehmen vermag. Mann kann sich kein größeres Unglück für Seine Majestät und für seine äußere Machtstellung denken, als wenn die ungarische Nation zur Überzeugung gelangen müßte, daß sie auf alles in der Armeefrage verzichten und trotzdem die von der Armeeführung geforderten Opfer bringen muß. Ungarn würde dann aufhören jene Herrschaft hingebend zu unterstützen, von welcher es gedemütigt worden ist. Ohne diese Unterstützung Ungarns kann aber die europäische Stellung Österreich-Ungarns, die wir nur zusammen mit großen Opfern erhalten können, nicht aufrechterhalten werden. Der Demütigung der Nation würde die Ohnmacht des Staates gegenüber dem Auslande folgen, die Harmonie zwischen König und Nation, die mit der Krönung begonnen, würde zu Ende sein, die erbitterte Nation würde auf die Dauer nicht die schweren Opfer für die Armee bringen und man kann auch nicht erwarten, daß die gedemütigte Nation im Falle eines Krieges ihre ganze Kraft, ihre geistige und materielle Macht aufbieten würde. Für die Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes der Armee die hingebende Unterstützung der Nation in die Schanzen zu schlagen, wäre ein schlechtes Geschäft. Wenn die Nation nur um den Preis des Verzichtens auf ihre gesetzlichen Aspirationen die Reste ihrer Freiheit retten konnte, so würde der Dualismus nur durch ein Regime der Gewalt und der Korruption erhalten werden können. Darf man eine solche Gefahr heraufbeschwören und kann anderseits der König seinen bisherigen Standpunkt aufgeben? Die Autorität des Königs ist Gemeingut

Krone und Stern die altgewohnten Sprüchlein aufjagend und lachenden Gesichtes die üblichen milden Gaben heischend. Und mit Krone und Stern hat ja dann auch die Liebchaft mit der Annemarie angefangen! Wie dies alles in dieser Stunde wieder so lebhaft, greifbar in seinem Erinnern heraufsteigt!

Er war schon ein recht flügger Bursche, da er zum letzten Male mit der buntpapiernen Krone neben den beiden anderen heiligen Königen einher schritt. Auch den Stern, aus goldenen Glitter zu recht geschnitten, trug er an einer langen Stange. Vor dem Hause des Oberholzhauers Martin war es gewesen, als sie ihre artige Komödie soeben gespielt hatten. Es dämmerte bereits ein wenig über der Gasse. Da trat die Annemarie heraus und schenkte jedem eine Gabe. Doch während seine Königskollegen sich bereits weiter die Gasse hinab wandten, war er noch stehen geblieben. Die Augen dieses Mädchens hatten es ihm schon längst angetan. Dicht war er an sie heran getreten, und dann hatte er plötzlich sie heiß an sich gezogen, seinen Mund auf den Annemaries drückend. Im nächsten Augenblicke aber klatschte ein leichter Schlag auf seiner Backe. Er hielt sie aber noch immer fest, da er fragend und mit steigendem Zorne sie anschaute:

„Güte dich!“ stieß er hervor. „Ich bin ein König! Und Könige dulden nicht, daß man sie schlägt!“

„Von einem Mohren lasse ich mich nicht küssen!“ lachte sie jetzt und sah ihn ganz seltsam, aber nicht böse an.

„Galt es nur dem Mohren?“

Sie erwiderte darauf nichts. Doch in ihren Augen stieg ein schwer nur verhaltenes Leuchten auf und tiefe Röte schoß dann über das liebe Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

der Nation, ein Schatz, den jeder Ungar hütet. Der König hat durch die im Jahre 1867 gemachten Konzeptionen sein Ansehen nicht geschädigt, sondern dadurch eine glorreiche 40jährige Regierung ermöglicht. Es schädigt nicht das Ansehen des Königs, wenn er den konstitutionellen Einflüssen nachgibt und lieber ein Kompromiß schließt, als sich über das Gesetz hinwegzusetzen, um nur seinen individuellen Anschauungen unbedingt Geltung zu verschaffen. Es schädigt nicht das Ansehen des Monarchen, wenn er die Nation befriedigt und dadurch ermöglicht, daß die Nation aus freiem Willen zur Kräftigung der Wehrmacht beiträgt und dem Könige eine von ihr bereitwillig unterstützte Armee zur Verfügung stellt. Der Schaden, den das gegenwärtige Vorgehen schon jetzt dem Prinzip der Autorität zugefügt, ist entsetzlich und nur die Änderung der Richtung kann retten, was noch rettbar ist. Ich werde alles tun, damit ein guter Friede auf den jetzigen Kriegszustand folge. (Lebhafter Beifall.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Jänner.

Der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ brachte diesertage folgende Mitteilung: Der Herr Leiter des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hat nach erfolgter Zurückziehung der Regierungsvorlage über die Errichtung einer selbstständigen Rechtsfakultät mit italienischer Vortragssprache in Rovereto mit Erlaß v. 18. Dezember v. J., Z. 2280/R. U. M., die auf Grund des Ministerial-Erlasses v. 22. September 1904, Zahl 2003/R. U. M., M. B. VI. Nr. 108, errichtete „Provisorische rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät mit italienischer Vortragssprache in Innsbruck“, welche seit Anfang November 1904 tatsächlich zu funktionieren aufgehört hat, mit 31. Dezember 1905 auch formell aufzuheben und die auf dieselbe sich beziehenden Bestimmungen des obigen Erlasses außer Kraft zu setzen gefunden. Die genannte Fakultät wird daher mit 31. Dezember 1905 ihre weitere Wirksamkeit einzustellen haben. Vom 1. Jänner 1906 ab finden theoretische (rechtshistorische, judizielle und staatswissenschaftliche) Staatsprüfungen in italienischer Sprache in Innsbruck nicht mehr statt.

Aus Paris, 1. Jänner, wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Munizipalrates brachte der Präsident ein Schreiben des Bürgermeisters von Prag zur Verlesung, in welchem dieser aus Anlaß des Jahreswechsels seine Wünsche für Frankreich zum Ausdruck bringt und sich zu den zwischen dem Stadtverordnetenkollegium von Prag und dem Munizipalrate von Paris bestehenden brüderlichen Beziehungen beglückwünscht. Der Präsident erwiderte im Namen des Munizipalrates mit den aufrichtigsten Wünschen für das Gedeihen der Stadt Prag, welchen Wünschen sich der Seine-Präfekt anschloß.

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersezt von F. Roth. (35. Fortsetzung.)

Hanna sah, daß unter dem Tische seine Hand mit der ihrigen spielte; die Finger umschlangen sich, wichen aus und suchten sich wieder.

Die Lehrerin neigte sich zu Matthias, ihre Lippen bewegten sich. Hanna starrte auf die beiden, die weit draußen im Lichte saßen; ihr Auge sah alles und ihr Ohr hörte alles.

„Vergiß!“ sprach sie. „Heute ist ein schöner Abend — wozu denkst du an die Vergangenheit, wozu an die Zukunft? Jetzt darfst du nichts anderes denken, als daß ich dich liebe!“

Und wirklich lächelte Matthias, wirklich vergaß er; Hanna sah es genau, obwohl er sich gerade in dem Augenblicke mit dem ganzen Gesichte von ihr abwandte, die im Dunkel saß.

„Ich liebe dich“, sprach er lächelnd. „Nur dünkt es mich, als sei ein Schatten vorbeigehuscht und ich hätte ein Gesicht erblickt, das ich einmal gekannt... Aber es huschte vorbei und jetzt denke ich in nichts anderes, als daß du mich liebst!“

„Sieh nicht dorthin, Hanna!“ sprach Anton lauter und berührte ihre Schulter. „Sieh nicht hin — du bist ganz blaß! Komm!“

Sie schrak zusammen und sah ihn mit stumpfem Blicke an.

„Bleiben wir!“

Im Saale erklang fröhliche Musik. Man stand von den Tischen auf und auch Matthias mit der Lehrerin stand auf. Mit rascher Hand ordnete sie ihre Haare, befestigte die Rose darin, und beide gingen dann in den Saal.

In Birmingham führte Chamberlain in einer Rede aus, er sehe keinen Grund zur Annahme, daß die gegenwärtige Regierung erfolgreicher sein werde als es die letzte Gladstone'sche war. Sie werde ein Spielzeug in den Händen der irischen Partei sein. Auf die Depesche des Kolonialministers Elgin bezüglich der Einstellung der Einfuhr chinesischer Arbeiter eingehend, sagte Chamberlain, sie könnte ebenso ernstliche Folgen haben, wie sie damals entstanden sind, als England versuchte, den amerikanischen Kolonien Gesetze vorzuschreiben und damit die Kolonien verloren hat. Die Verschiedenheit der Zollpolitik Deutschlands und Englands habe zur Folge gehabt, daß Deutschland jetzt ein größeres Absatzgebiet und eine billigere Produktion habe. England könne sich nicht mehr die erste Stelle auf dem Gebiete des Handels sichern. Es hätte die Führung behalten können, wenn es seine Stellung zwanzig Jahre früher ausgenützt hätte.

Aus Petersburg, wird berichtet: „Slowo“ macht über den Staatsvoranschlag pro 1906 folgende Angaben: Die ordentlichen Einnahmen sind mit zwei Milliarden, die Ausgaben mit einer um acht Millionen niedrigeren Ziffer als im Vorjahre eingestellt. Für die Verbesserung der Löhnung der Soldaten sind 19 Millionen, für die Verstärkung der Polizei 21 Millionen eingestellt. Der Bau neuer Kriegsschiffe ist vertagt. Die vom Marineministerium verlangten 60 Millionen für bereits bestellte Schiffe werden auf 38 Millionen herabgesetzt. Zur Signierung der Kriegskosten sind statt den verlangten 600 Millionen nur 400 Millionen angewiesen, die durch Emission kurzfristiger Erbscheine aufgebracht werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Ugerei.) „Guten Tag, Herr Feldwebel!“ Mit diesen Worten wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag der deutsche Kronprinz von einem Feuerwehrmann, der sich ein kleines Festtagskränzchen zugelegt hatte, angeredet, als er mit der Kronprinzessin in der russischen Kolonie bei Potsdam einen Spaziergang machte. Der Kronprinz war darüber sehr belustigt, sagte in die Tasche und übergab dem Mann ein Fünfmärkstück, das dieser prüfend in der Hand behielt und dabei sagte: „Is det ooch echt, Herr Feldwebel, Sie wollen mir woll bloß uzen?“ Als aber in diesem Augenblicke ein Diener des Kronprinzen dazu kam und dem Beschenkten die Aufklärung darüber gab, wer der Spender sei, bekam der Mann einen gewaltigen Schreck, richtete sich trotz seines Zustandes ferkengerade in die Höhe, salutierte und bat um Entschuldigung.

— (Eine Weihnachtsbescherung.) Ein richtiges „Christkind“ hat ein Hauseigentümer in Freiburg i. Br. erhalten. Bei dem schellte es am heiligen Abend, und vor der Tür stand ein ganz weißgekleidetes kleines Mädchen von zwei Jahren, mit einer Puppe und einem Brief in der Hand, der die

Der Lehrer eilte herbei und faßte Hanna an der Hand.

„Wenn Ihr noch nicht vergeben seid!“

Hanna stand auf. Anton erfaßte sie um den Leib und drückte sie auf den Stuhl nieder.

„Sie geht nicht; es ist ihr unwohl!“

„Es ist mir unwohl!“ wiederholte Hanna und der Lehrer eilte weiter.

„Wach' auf, Hanna!“ sprach ihr Anton zu.

„Komm zur Vernunft, sonst lasse ich dich hier allein, dann tue was du magst!“

„Geh' nur!“ antwortete Hanna ruhig.

„Du bist verrückt, das ist's und nichts anderes! ... Wegen eines solchen — nun, Gott mit ihm! — diesem Weibe würde ich auf der Straße zehn Schritte weit ausweichen — Gott segne sie ihm! ... Trink, Hanna, sprich nur ein Wort, damit ich weiß, ob du noch lebst oder nicht!“

„Liebt er sie wirklich?“

„Weiß ich's? Ich habe ihn nicht gefragt! ... Aber es kommt mir vor, daß es keinen Menschen gibt, der dieses Weib wirklich lieben könnte — wenigstens ihre Augen nicht! ... Was er treibt, geht mich nichts an, er ist nicht mein Mündel! ... Nur unten auf der Straße wollte ich ihn erwischen, um ihn ein wenig durchzuschütteln, ihn und sein Sammtjäckchen!“

Hanna sah ihn erschrocken an.

„Du ihm nichts! Sag' ihm kein Wort!“

„Hab' keine Angst! Ich wickle ihn dir in Seide ein!“

Fröhliche Musik tönte aus dem Saale, man hörte das Schleifen der Füße auf dem glatten Parkette. An den Tischen blieben nur die älteren Herren zurück. Sie redeten immer lauter, die Gesichter glühten immer mehr.

„Das ist Matthias Guber, ein junger Künstler.“

Bitte enthielt, das Kind zu behalten. Es habe keine Eltern mehr. Die wackeren Leute taten das auch, um so mehr, als das Christkind bitterlich weinte.

— (Zwei Bären auf einen Schuß.) Der bekannte Bärenjäger Hauptmann August v. Spieß hatte in den Bergen der Umgebung Hermannstadts das Glück, zwei Bären mit je einer Kugel per Doublette zu strecken. Die beiden Bären kamen dem schneidigen Jäger, der mit seinem Hunde hinter einem Luchs daherhetzte, in dem Felsengeklüfte ganz zufällig vor die Büchse. Von den beiden Tieren war besonders die Bärin ausnehmend stark. Diese Doublette ist ein Jagdergebnis, wie es ein zweiter europäischer Jäger kaum zu verzeichnen haben dürfte.

— (Die Hunde des Milliardärs.) Mr. Bierpont Morgan jun., der Sohn des bekannten amerikanischen Rabobs, reiste diesertage von England, wo er sich aufgehalten hatte, nach den Vereinigten Staaten zurück, um das Weihnachtsfest im Kreise seiner Familie zu verleben. Dabei begleiteten ihn einige kostbare Hunde, die er sich in Schottland gekauft hatte und an denen er mit großer Liebe hängt. Damit nun die edlen Bierbeiner nicht unterwegs irgendwie Not litten, vielleichte auch um sie vor der Seefrankheit zu bewahren, mietete ihnen der hoffnungsvolle junge Millionärspöhl eine ganze Flucht von Staatskabinen auf dem Ozeandampfer, der sie und ihn von England nach seiner Heimat tragen sollte. Und zu diesen Kabinen nahm er noch ein eigenes Badezimmer hinzu, und ein besonderer Steward wurde mit dem Amt betraut, sie zu warten und zu pflegen. Selbst die amerikanische Presse, die doch sonst alles bewundert, was die obersten Fünfhundert der fünften Avenue anstellen, mag es auch derart sein, daß man in unserem rüchständigen Europa riskierte, unter Ruhratel gestellt zu werden, erwähnt diese kleine, gelinde gesagt, Prokerei nicht ohne ein, allerdings zwischen den Zeilen zu lesendes, aber trotzdem recht deutliches Kopfschütteln und Mißbilligen.

— (Seitene Statistif.) Ein englischer Statistiker belehrt uns, was wohl jene Leute verdienen können, die sich damit beschäftigen, Zigarrenstümpfchen, Nadeln und Bleistifte zu sammeln. Er berechnet, daß die Zigarrenstümpfchen, welche während einer Woche auf dem Pflaster Londons gesammelt werden, im ganzen eine neun Meter lange und entsprechend dicke Zigarre bilden. Die Zigarettenreste geben im Laufe eines Monats eine Säule von 45 Meter Höhe. Andererseits könnte man aus den Stednadeln, die während einer Woche auf das Pflaster Londons fallen, eine Metallstange von vier Meter Länge und 12,5 Zentimeter Dicke gießen. Noch ergiebiger aber ist die Ernte an Haarnadeln. Aus diesen könnte man eine monumentale Haarnadel von 7 Meter Höhe errichten, die breit genug wäre, um einen Kraftwagen durchfahren zu lassen. Schließlich könnte man noch aus den Bleistiften, welche während eines Monats von den Angestellten des Stock-Exchange verschleudert werden, einen Riesenstift von drei Metern Länge herstellen.

Die Zeitungen schreiben über ihn; er soll ein großes Talent sein.“

Ein magerer Herr mit fahlem Gesichte und einem Ziegenbarte schüttelte unwillig den Kopf.

„Ein großes Talent — wer weiß! Wir hatten schon eine große Anzahl solcher Talente, sie gingen zuletzt zugrunde und fielen der Gesellschaft und der Nation zur Last. Unser Volk braucht keine Talente — es braucht Arbeiter!“

„Das ist übertrieben!“ widersprach ein dicker Herr. „Weshalb sollten wir keine Talente brauchen? Sie sind gut... für Sonn- und Feiertage...“

Der Ziegenbart schüttelte den Kopf noch unwilliger.

„Was es an unnützen Neuerungen gibt, haben alle diese sogenannten Talente bei uns eingeschleppt! Das Leben lehrt, daß wir sie nicht brauchen; noch keinem von ihnen erging es gut. Eine Pflanze, die der Natur nützt, geht nie zugrunde! ... Auch der Bursche erscheint mir leichtfinnig; schon sein Rock verrät ihn; anständige Leute tragen keinen solchen Rock!“

Die Gesellschaft lachte. Eine dicke Dame, die neben dem Ziegenbarte saß, beendete das Gespräch mit den Worten:

„Er ist ein schöner Bursche!“

Die Musik verstummte, die Paare kehrten mit erhigten glühenden Gesichtern und leuchtenden Augen aus dem Saale zurück. Als die ersten erschienen Matthias und die Lehrerin; er ging etwas gebeugt, die Rücken waren ihm tief in die Stirn gefallen, er lächelte mit halbgeöffneten Lippen. Noch nie hatte ihn Hanna so schön gesehen und sie fürchtete sich vor seiner Schönheit, sie hätte gezittert und nicht zu antworten vermocht, wenn er sich plötzlich umgewandt hätte, zu ihr getreten wäre, und sie angesprochen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der „Gidser“.) Der Direktor des Deutschen Landestheaters in Prag, Angelo Neumann, gibt in der „Bohemia“ Erinnerungen an Richard Wagner zum besten. Er erzählt u. a.: „An den Aufenthalt Wagners in Wien im Mai 1872 knüpft sich eine heitere Reminiscenz. Der Meister dirigierte am 12. Mai ein Konzert im Reigen Musikvereinsaal, und da passierte es dem Hornvirtuosen Richard Levy — wenn ich mich recht besinne, an einer der heißen Stellen im Scherzo der „Eroica“ — mit dem Tone umzuschlagen, wie man sagt: zu gießen. Darüber lachte nun der ihm befreundete Lustspielbildner Eduard Mauthner, der in der ersten Reihe saß. In der Pause fand sich dann alles, was eine Verechtigung hatte oder zu haben glaubte, im Künstlerzimmer ein. Da erklärte denn Wagner: es sei ein Verbrechen, einen Bläser eines „Gidser“ wegen zu verspotten. Man müsse nur verstehen, was das heiße, dem spröden Metall den idealen Klang abzugewinnen, und wie an einem Tröpfchen Speichel die größte Künstlerkraft scheitern könne. Dabei umarmte er den Künstler, um ihn für das Ungemach gleichsam zu entschuldigen. Hierauf trat der ungemein witzige Levy auf Mauthner zu und sagte: „Lieber Mauthner, das war nicht schön von Ihnen, daß Sie bei meinem Gidser gelacht haben.“ Mauthner, der sich hierauf lächelnd entschuldigen wollte, wurde von Levy unterbrochen, indem dieser fortfuhr: „Rein, mein lieber Mauthner, es war wirklich nicht schön, und auch undankbar von Ihnen: denn, sehen Sie, ich war in allen Ihren Lustspielen und habe nicht einzigesmal gelacht.“ Man kann sich die allgemeine Heiterkeit, in die Wagner selbst am lebhaftesten mit einstimmte, denken.“

— (Ein Papageien-Roman.) Eine Mitarbeiterin teilt dem „Berl. Tagbl.“ eine Erfahrung mit, die einen merkwürdigen Beitrag zur Tierpsychologie enthält. Wir geben die traurige Geschichte ohne Kommentar wieder, werden uns aber freuen, zu vernehmen, was gelehrte Zoologen zu diesem Kriminalfall — Mord aus Liebe! — aus dem Papageienleben sagen. Die Dame schreibt: Ein Bekannter von mir hat seit Jahren ein kleines, zärtliches Papageienpärchen, sogenannte Inseparables; bekanntlich also benannt, weil man bei den stets dicht aneinandergeknügelten sitzenden Tierchen beobachtet haben will, daß, sobald der eine Gatte stirbt, sich der zweite in der kürzesten Frist zu Tode grämt. Es starb nun bei diesem Vogelpaar das Männchen. Das Weibchen saß geduckt und stumm, lebte aber, still seine Körner knusperte, weiter. Mein Bekannter erstand darauf ein zweites Inseparables-Paar und hing seinen Käfig dicht neben der kleinen, grünen Wittib auf in der Meinung, ihr dadurch eine durchaus erlaubte Zerstreuung zu gewähren. Kaum aber erblickt das neu angekommene Papageienhähnchen die Wittib, so gurr, diener, scharrt, gluckst, kurz, kokettiert er in sträflicher Weise mit seinem Gegenüber. Vergeblich bemüht sich sein treues Weibchen, ihn mit sanfter Lockung zur Pflicht zurückzurufen. Die Wittib aber nimmt in gut geheuchelter Demut alle schmeichehaften Bemühungen mit Augenverdrehen hin und schießt über den Freßnapf gebeugt, beständig mit schiefem Köpfchen zu ihm hinauf, der an den Gitterstäben rüttelt und sich wie wahnsinnig gebärdet, bis man endlich beide Käfige auseinanderrißt, um so dem frevlen Spiel ein Ende zu machen. In der Nacht aber beging der junge Ehemann Mord an seiner Gattin! Mit Wunden bedeckt, lag sie morgens tot im Sande des ehelichen Herkers. Da es noch keine Kriminalgerichte für Vögel gibt, setzte mein Bekannter kurzerhand den Mörder in das Vogelbauer zur Wittib hinüber, um sich den zweiten blutbefleckten Käfig rasch aus den Augen zu schaffen. Die Ungetreue aber empfing den fürchterlichen Gast über alle Maßen zuvorkommend. In wenigen Augenblicken war der Bund fürs Leben geschlossen, und noch heute will das Gurren und Kosen kein Ende nehmen...

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Mit. 1. Jänner 1906 wurden ernannt: zu Leutnanten in der Reserve: die Reservebedetten (Offiziersstellvertreter): Jaf. Gonda JN 97, Max Pollak (der Ersatzreserve) JN 7 beim JN 72, Josef Griendl JN 7, Albin Vogel, Doktor der Rechte, JN 17, Rudolf Edler von Gibling zu Lebmannsport JN 7, Anton Schneider JN 7, Hugo Uray JN 7, Stanislaus Rudež JN 27, Theodor Chotta JN 99 beim JN 97, Robert Hofbauer JN 17, Rudolf Meister des JN 99 beim JN 97, Rudolf Seculin des JN 47 beim JN 97, Alfred Zimmer des JN 1 beim JN 17, Heinrich Weinmann des JN 99 beim JN 97, Wilhelm Odörfer JN 7, Karl Maurer des JN 47 beim JN 97, Rudolf Goldmann, Doktor der Rechte, des JN 94 beim JN 97, Franz Arzmann JN 17, August Haas JN 97, Johann Hinterberger JN 27, Emil Sorfo JN 17, Alfred Köhler des JN 99

beim JN 97, Karl Bey des JN 47 beim JN 17, Anton Wessels des JN 80 beim JN 97, Alfred Pfeiffer des JN 47 beim JN 17, Gustav Neurath des JN 45 beim JN 7, Johann Urbas JN 27, Hermann Kolb des JN 80 beim JN 97, Franz Ster JN 27, Aurelius Kobal des JN 27 beim JN 17, Giovanni Calderari des JN 14 beim JN 17, Johann Prehl des JN 27 beim JN 97, Franz Gilardi JN 97, Alfred Janolli des JN 14 beim JN 17, Otto Fuchs des JN 73 beim JN 97, Adolf Bissl des JN 99 beim JN 17, Viktor Marcher des JN 73 beim JN 97, Rudolf Jöhner (Böher) des JN 47 beim JN 17, Richard Ledwina des JN 99 beim JN 97, Alfred Tomberger des JN 47 beim JN 17, Max Schmid des JN 47 beim JN 17, Rud. Mopcar des JN 47 beim JN 97, Lorenz Počkar JN 17, Gino von Brandi, Cäsar Conte Zenone, Franz Freiherr von Attenfels-Gschwind, Oskar Schmedt, Bongraz Keneffey von Keneffey des JN 5, Karl Rang, Anton Sattler-Dornbacher, Doktor der Rechte, des JN 7, Franz Müller der Sanitätsabteilung 8; dann die Reserveunteroffiziere: Franz Bedert JN 97, Hans Reichmayer, Doktor der Rechte, JN 7, Franz Stindl JN 7, Ernst Kolbe des 1. R. d. Tir. Kaiserjäger beim JN 7, Ignaz Batusić des JN 27 beim JN 96, Richard Kajtantschitsch, Doktor der Rechte, JN 17, Gottlieb Brany JN 97, Alexander Kropisch (dient präsent) JN 7, Franz Marko des 3. R. d. Tir. Kaiserjäger beim JN 7, Anton Sagen des JN 84 beim JN 97, Josef Wolf des JN 47 beim JN 17, Karl Grund des JN 7 beim JN 28, Norbert Affam JN 7, Ernst Szabady, Doktor der Staatswissenschaften (der Ersatzreserve) des JN 27 beim JN 6, Karl Palm des JN 47 beim JN 97, Kurt Eich des JN 54 beim JN 17, Vladimir Polak des JN 7 beim JN 3, Franz Stepan, Doktor der Rechte, JN 7, Johann Habitsch des JN 27 beim JN 17, Viktor Zenker des JN 4 beim JN 97, Hugo Zeidler, Doktor der technischen Wissenschaften, JN 97, Franz Sturm des JN 27 beim JN 17, Emmerich Krainz des JN 27 beim JN 72, Rudolf Kastner, Richard Steiner Freiherr von Pfingen, Alfred Chirari des JN 5, Leopold Reiner des JN 5 beim JN 1, Hugo Winkler JN 5, Geza Sagger von Balvanyos des JN 5 beim JN 10, Paul Winter des JN 5 beim JN 2, Franz Fürst, Robert Zahn, Luziano Chimelli alle drei des JN 5 beim JN 8, Viktor Schiffer Alba Moci, Doktor der Staatswissenschaften, des JN 7; zu Reservebedetten: Richard Winter, Paul Terglav, Doktor der Rechte, August Hesse, Doktor der Rechte, Anton Rohm, Adalbert Blechschmied, Martin Liebhardt, Wilhelm Riedl, Josef Spieß, Aug. Hofina, Karl Dusek, Eugen Murath, Oskar Hoffmann, Artur Berles, alle des JN 7, Friedrich Keylwerth, Heinrich Schell, Emil Stigger, Ciro Danielli, Franz Niederdorfer, alle des JN 17, Alois Kufover, Doktor der Rechte, Karl Valentinič, Aug. Komlosy, Theophil Grubitz, August Schweiger, Franz Dusbabek, Rafimír Golinski, Franz Bonač, Franz Riš, Leo Benedikt, alle des JN 27, Maximilian Appenzeller, Doktor der Rechte, Albin Ritter Seemann von Treuenwart, Mario Sužak, Anton Plihal, Hermann Tinnauer, Heinrich Höfer, Albert Göhl, Leo Kraus, alle des JN 97, Maximilian Daumann, Josef Urbanc, Franz Zagar des JN 7; die Reserveunteroffiziere: Ottokar Rohacek, überkomplett im JN 97, zugeteilt der 1. R. Landwehr, Alfons Treo des JN 27 (dient präsent), Otto Pulciani von Glücksberg des JN 97 (dient präsent), Elmar Kaunacher, überkomplett im JN 97, zugeteilt der 1. R. Landwehr, Vladimir Franke JN 27 (dient präsent); zu Reservebedetten die Reserveunteroffiziere: Josef Simić, Johann Javozky JN 29, Franz Kilbady JN 29, Johann Scarpa JN 97, Johann Kussian JN 17, Kunigius Romito JN 97, Peter Scarpa JN 97, Paul Volkar JN 7, Stephan Greif JN 7, Ludwig Ruffil, Friedrich Weiß JN 27, Rudolf Regensberger JN 7, Emil Muha, Doktor der Rechte, JN 97, Ernst Schuldes JN 27, Karl von Pott JN 97, Franz Lanner JN 27, Jakob Mačus JN 97, Peter Meineke, Johann Domenig JN 17, Agydus Čeh JN 97, Franz Kotnik JN 7, Friedrich Schuler JN 27, Josef Obad JN 97, Mario Benuti JN 97, Franz Pecnik JN 17, Romanus Lichy JN 27, Friedrich Maurer JN 97, Alfred Walter JN 27, Adolf Klauer JN 17, Johann Dallamačl JN 27, Friedrich Rudolph JN 27, Hermann Glänz JN 27, Humbert Puppi JN 97, Vladimir Gamsky JN 97, Hubert Jariš, Rudolf Stradač JN 17, Anton Gottwald JN 27, Anton Jamar JN 17, Franz Oberrauch JN 27, Franz Müller JN 27, August Stürzer, Doktor der Rechte JN 7, Alois Stangler JN 27, Ignaz Luschak JN 97, Alois Sodnik (der Ersatzreserve) JN 27, Anton Kotatko, Doktor der Rechte, JN 7, Karl Weiß JN 7, Karl Haller JN 17, Heinrich Seiche JN 97, Jakob Černjavič, Alois Stary, Josef Julus JN 7, Karl Kopp JN 97, Milan Korun, Jaroslav Kroupa, Anton Schuster JN 27, Mojse Hauer, Dionysius Moldovan, Doktor der Rechte,

JN 97, Rudolf Domaingo JN 7, Alexander Adrijanowicz JN 17, Richard Schubert, Franz Egger JN 7, Eusebius Braba JN 97, Franz Holz JN 97, Oskar Reich, Artur Schluet JN 7, Johann Botyanszki JN 17, Alfred Peintinger JN 7, Alois Krahna JN 27, Anton Hertović JN 7, Ernst Epstein JN 7, Adolf Podlewski JN 97, Norbert Maurer JN 27, Josef Kelemen JN 7, Hans Fleischhader JN 17, Franz Kofstacher JN 27, Albin Zakrajsek JN 27, Andreas Kezele JN 27, Johann Bolek JN 7, Rudolf Skerle JN 7, Samuel Urian JN 7, Ettore Mittrovich JN 27, Hugo Cassoni JN 97, Josef Keršnik, Anton Vikar, JN 27, Peter Lazarowicz JN 97, Johann Siegel, Walter Kapferer, Josef Jinda, Albert Janoušek, Leo Hirsch, Rudolf Vinke, alle des JN 7, Josef Sink JN 17, Guido Skapin JN 97, Alois Barnit, Thomas Tolazzi JN 27, Kamillus Szimu (der Ersatzreserve) JN 7, Max Dobaj (der Ersatzreserve) JN 7, Christoph Merzanoff JN 97, Anton Rožić JN 27, Josef Ule JN 27, Josef Müller JN 7, Emmerich Bodnar JN 27, Cimone Bordonni, Stanislaus Conte de Smedhia JN 97, Valentin Accetto JN 27, Jaroslav Petrus, Gottlieb Podrabsky JN 7, Franz Batay JN 27, Mathias Kramata JN 7, August Rid JN 5, Frik Schmiding, Fritz Ludmann, Max Moritsch, Adolf Mikusch, Karl Schweigel, Alfred Refzer, Theodor Ludmann, alle des JN 7.

— (Poste restante-Sendungen.) Zufolge einer kürzlich seitens des Handelsministeriums getroffenen Verfügung wird künftig auf Verlangen der Partei die Zustellung von poste restante-Sendungen mit Chiffre-Adresse in die Wohnung des Empfängers sowie auch die Nachsendung solcher Sendungen an eine bestimmte Adresse erfolgen können. Daß im Interesse des korrespondierenden Publikums bestehende Recht der Postverwaltung, den Empfänger von poste restante-Sendungen in zweifelhaften Fällen zur Erbringung des Identitätsnachweises zu verhalten, wird hiedurch nicht berührt und kann sowohl gelegentlich des Ansuchens um Zustellung, beziehungsweise Nachsendung, als auch anlässlich der Zustellung selbst ausgeübt werden.

— (Neujahrswünsche.) Vielfältig, wie die Nationen der Erde, ist die Form der Neujahrswünsche; sie ändern sich je nach dem Orte und je nach der sozialen Stellung der Gratulierenden und der Beglückwünschten. Friedrich der Große ließ 1781 „allen Herren Offizieren zum neuen Jahre gratulieren, und die nicht sind, wie sie sein sollen, möchten sich bessern“; und 1788 ließ er „allen guten Herren Offizieren vielmals zum neuen Jahre gratulieren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß er ihnen künftig auch gratulieren könne“. Sehr originell lautet der Neujahrswunsch im vorderen Schwarzwald, in der Gegend von Liebenzell usw., wo jeder Eintretende sagt: „Ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr, den gesunden Leib und den heiligen Geist, und alles, was Ihr Euch selbst wünschen möget.“ In Helgoland kommt zuerst natürlich auch Gesundheit, Glück und Segen an die Reihe, dann folgen die besonderen Güter, die man je nach den Umständen für wünschenswert hält: „viele Schellfische“, „ein junger Freier“ und dergleichen; nie aber fehlt „ein ruhiges Herz“, wohl einer der bedeutsamsten Wünsche, die es gibt. So wechseln nach Ort und Veranlassung die Formen der Neujahrswünsche, allen aber ist im tiefsten Grunde das gleiche Bestreben eigen, seinem Nebenmenschen eine frohe Zukunft zu wünschen, und dies tun auch wir in dem Wunsche: „Fröhliches Neujahr!“

— (Neujahrseier.) Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltete vorgestern abends in seinem Vereinshause eine Neujahrseier, die auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jezlic mit seinem Besuche beehrte. Den Anfang der Veranstaltung bildeten vier Gesangsnummern, darunter Wendls Chor „Svoji k svojim“, die von den Sängern unter Leitung des Herrn Group brav einstudiert worden waren und reiche Anerkennung fanden. Der Präses des Vereines, Herr Spiritual Stroj, hielt dann eine Rede, worin er den Vereinsmitgliedern die besten Neujahrsgriße entbot und sie unter Hinweis auf die Fürsorge der Kirche und des Staates aufmunterte, unentwegt an ihrer Fortbildung zu arbeiten. Den Beschluß bildete Calderons fünfsätzige Tragödie „Der standhafte Königsohn“, dem das Publikum großes Interesse entgegenbrachte und nach den Akttschlüssen reichen Beifall spendete.

** (Zahrwendfeier des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Nach althergebrachtem löblichem Brauche bildete die Zahrwendfeier des Laibacher Deutschen Turnvereines ein gemütliches Familienfest, das zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereines im großen Saale des Kasino versammelte. Den Hauptanteil an dem schönen Erfolge des Abendes hatten wieder die reizvollen Vorträge der stimmkräftigen Sängerrunde unter der

trefflichen Leitung des Sangwartes, Herrn Viktor Rant h. Engelsbergs anmutiger Zyklus von Chören, „Poeten auf der Alm“, die hübscheste Anwendung der Ländlerform auf den Chorgesang, wirkte mit seiner wanderfrohen, jugendlich glücklichen Bergesstimmung frisch und lebensfroh und machte in der fein abgeschatteten Wiedergabe gemüthvoll-heiteren Eindruck, der durch die humorvollen Chöre „Neuer Wein“ von Weinzierl, „Das Balladerl vom Ritterlein“ von Kriegl und dem originellen mit Begleitung von Trommel und Piccolo gesungenen strammen „Marsch der Bürgergarde“ von Brückler verstärkt wurde. Die fröhlichsten Geister weckte die Parodie auf den „Gandshuh“ von Koch von Langentreu. Die urkomische Charakterisierung der Solopartien durch die Herren Moro, Lang, Arko und Mezli wirkte geradezu zwerchfellerstüttend. Eine Musterriege unter Leitung des Turnlehrers Herrn Kretschmer machte ihrem Namen alle Ehre. Die Ungezogenheit und Formschönheit in der Ausführung von Reulenschwingen und Schwungübungen auf dem Barren wird durch die Musikbegleitung wesentlich erhöht, welche auch den Zuschauer über die Schwierigkeiten dieser Übungen hinwegtäuscht. Wie die Darbietungen des Chores fanden auch die Leistungen der Turner begeisterten Beifall. Der begabte, sympathische jugendliche Gesangsleiter der deutschen Bühne, Herr Gustav Siegel, erfreute das Publikum durch den trefflich pointierten Vortrag einer allerliebsten Überbrettelkomposition: „Die Musik kommt“ von Oskar Strauß und eine kleine Strandgeschichte von Lehner, denen er über stürmisches Verlangen noch das Couplet „Der Star“ folgen ließ. Rühmliche Anerkennung verdient hierbei die feinfühligste Klavierbegleitung sowohl zu den Chören wie zu den Solovorträgen, die Herr Dr. Zanger meisterhaft besorgte. Den Eintritt des neuen Jahres feierte Herr Dr. Binder in schwingvoller, zu Herzen gehender Rede, die begeisterten Anklang fand. Schließlich wurden durch die Jugend die Tanzvergünstigungen dieses Jahres in verheißender Weise eröffnet. Eine mit Dichtungen, humoristischen Beiträgen und Illustrationen von heimischen Künstlern reich ausgestattete Aneignung wurde viel begutachtet und fand reizend Absatz.

(Kommerzielle Kurse für Forstbeamte.) Es ist sehr oft die Beobachtung gemacht worden, daß die staatlichen Forstorgane zwar in technischer und administrativer Hinsicht vorzüglich geschult sind, daß ihnen aber vielfach jenes kommerzielle Bildungselement nicht in jener Vollständigkeit zu Gebote steht, die erforderlich ist, wenn der Forstbetrieb in einer den Anforderungen des modernen Geschäftslebens entsprechenden Weise geführt und beaufsichtigt werden soll. Um diesem Mangel abzuhelfen, beabsichtigt das Ministerium, alljährlich einen mehrmonatlichen Kurs zu veranstalten, an welchem staatliche Forsttechniker und Forst-Inspektionsorgane, in weiterer Folge etwa auch Privatforstbeamte teilnehmen sollen und an welchen von besonders qualifizierten Kräften eine Reihe von kommerziell wichtigen Fächern gelehrt werden sollen (Darstellung der Forstproduktion, des Holzhandels, der Holzindustrie und des Sägebetriebes, Waren- und Handelskunde, kaufmännische Korrespondenz, Verkehrsweisen, Zollwesen, rechtlich-administrative Angelegenheiten). Der erste dieser Kurse ist auf drei Monate berechnet und soll am 1. März 1906 beginnen. Im Laufe der Kurse und nach deren Abschluß sollen wichtigere Holz verarbeitende Etablissements besichtigt und eventuell auch Studienreisen nach größeren Holzhandelsplätzen unternommen werden.

(Ziehung der Laibacher Lose.) In den Räumen der Stadtkasse fand gestern vormittags die 41. Ziehung der Lose des Laibacher Lotterielebens statt. Als Obmann der Ziehungskommission fungierte Bürgermeister Gribar, als Mitglieder die Gemeinderäte Seneković und Svetek; Schriftführer war der k. k. Notar J. Plantan. Gezogen wurden 600 Nummern. Der Haupttreffer im Betrage von 40.000 K entfiel auf das Los Nr. 3326, der zweite Treffer im Betrage von 4000 K auf das Los Nr. 8244; fünf Treffer zu 1000 K entfielen auf die Lose Nr. 3413, 27.127, 31.376, 34.985 und 32.920. Auf die übrigen 583 Nummern entfielen Treffer zu 60 K. Die Nummern wurden vom Waisenknaben Anton Brozović gezogen.

(„Die Steinkohle wird teurer.“) Die Trifailer Kohlen-Gesellschaft hat vom 1. Jänner ab die Kohlenpreise namhaft erhöht. Sowohl Fabriken als Kohlenhändler haben keine Vorräte, da sie die Kohle nicht einmal für den täglichen Gebrauch in der genügenden Menge bekommen konnten. Manche waren in der jüngsten Zeit sogar mehrere Tage ohne Kohle. Die Preise stellen sich nunmehr wie folgt: 1 Zentner im Hauswege 1 K 24 h, mindestens 10 Zentner im Bestellwege 1 K 20 h, von 20 Zentner aufwärts 1 K 16 h.

(Eine neue Pfarrkirche.) In Waisch-Gleinitz konstituierte sich vor etwa einem Jahre ein Komitee behufs Sammlung von freiwilligen Gaben zur Errichtung einer eigenen Pfarre und für den Bau einer Pfarrkirche in Waisch. Wie wir nun erfahren, ist das Kapital teils bereits gesammelt, teils zugesichert, so daß mit dem Kirchenbau im nächsten Frühjahr begonnen werden dürfte. Diese Pfarrkirche wird dem Landesjuchpatron, dem heil. Josef geweiht und die bisherige Filialkirche der neuen Pfarre angegliedert werden.

(Wegen Diebstahles verhaftet) wurde der 32jährige, beschäftigungslose Schneidergehilfe J. S. aus Laibach, der laut einer Gendarmerie-Anzeige aus Krainburg verdächtig wird, dem dortigen Kaplan Herrn Gybasel einen Habelock und ein Paar Winterhandschuhe gestohlen zu haben. Er wurde dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Briefe eines Laibachers aus Riga.) Von den Angehörigen eines Laibachers, der in Riga als Buchhändler tätig ist, wird uns ein vom 24. und 25. November (alten Stiles) datierter Brief zur Verfügung gestellt. Dem Schreiben, das von russischen Flüchtlingen auf einem deutschen Postamt aufgegeben wurde, entnehmen wir folgende Hauptdaten: „Seit fast zwei Wochen sind wir von aller Welt abgeschnitten, erhalten weder Briefe noch Zeitungen, noch sonstige Lebenszeichen von Angehörigen oder Bekannten und sitzen wie in einer Mausefalle. Die halbe Welt könnte untergehen, und wir hätten nicht die geringste Ahnung davon. Was hierzulande vorgeht, erfährt man natürlich nicht, und selbst das, was erzählt wird, ist nicht glaubhaft; wenigstens hört sich alles zu abenteuerlich an. Hier wird die Lage allerdings von Tag zu Tag schlechter, und Schwarzseher prophezeien das Tollste. Bei uns haben nämlich die Lettern Sondergelüste bekommen, indem sie aus einem Teile der Ostseeprovinzen ein lettische Republik gründen wollen. Natürlich geht es infolgedessen nicht gar zu lustig zu. Tröstlich, aber ebenso traurig ist es für uns, daß es in anderen Gegenden Rußlands genau so, wenn nicht noch schlechter aussieht. Das Böse ist, daß die Regierung ihre Kräfte nicht für uns allein verwenden kann und sich größtenteils auch nicht einmal auf das Militär verlassen kann. Obendrein hat hier die Polizei durchaus keine Macht mehr. Am Tage sieht man noch Posten, die sich wohl um alles andere eher kümmern als um den Schutz des Publikums, bei Nacht aber ist überhaupt keiner mehr zu finden; jeder hat selbst für seinen Schutz zu sorgen. Seit dem Frühjahr sind 76 Polizisten auf der Straße erschossen worden, abgesehen von der Anzahl der Verwundeten. Die meisten Schulleute haben schon ihren Abschied genommen, und neue Kräfte sind natürlich nicht zu haben. — Heute wurde über unsere Provinz Livland der Kriegszustand verhängt. Eigentlich hätte dies schon im Sommer geschehen müssen; dann hätten die Wühlereien und Mordbrennereien keinen solchen Umfang nehmen können. In der Verhängung des Kriegszustandes sieht niemand eine Beruhigung; im Gegenteil, man ist noch viel aufgeregter. Es wird sicher noch mehr Blut fließen, als schon geflossen ist. Von da und dort kommen Nachrichten, daß ganze Dörfer niedergebrannt wurden, und was es noch sonst Schrecklichkeiten und Grausamkeiten gibt. Daß sich dies alles auch auf die Städte erstreckt und das Elend auch hier schon erschreckend wird, ist nur eine natürliche Folge davon. In der Geschäftswelt beginnt es bedenklich zu wackeln und zu Neujahr dürfte es ordentlich krachen. — (25. November.) Heute ist erst recht der Teufel los! Die Revolutionäre haben als Antwort auf die Verhängung des Kriegszustandes den Gesamtzustand erklärt. Auf allen Hauptstraßen steht Militär, sogar Kanonen und Maschinengewehre sind aufgestellt. Man sieht keinen Wagen und wenn man auch Pferdegezettel hört, so rührt es nur von den Koffen der Kosaken oder Dragoner her. Die Banken schlossen gestern schon ganz einmütig, weil sie kein Geld mehr haben. Alle Auslandsreisenden, die nicht mit Goldgeld versehen sind, haben bei ihrer Ankunft in Deutschland oder sonst wo schweren Stand, weil dort die Banken die Annahme von russischen Papieren verweigern. — Man denkt und spricht vollkommen revolutionär und wundert sich höchstens über jene Leute, die das nicht tun. Von den Revolutionären werden selbst Steuern eingetrieben, ohne daß jemand die Macht hätte, dies zu verweigern oder zu verhindern.“

(Selbstmordversuch.) Die 36jährige, an der Wienerstraße bedienstete Magd J. B. aus Horjulj versuchte sich diesertage mit im Wasser aufgelösten Zündhölzchen zu vergiften. Da sie jedoch nach diesem Trunk nur von Übelkeiten befallen wurde, holte sie sich 1/4 Liter Benzin, um es auszutrinken, wurde aber durch ihre Dienstherrin daran gehindert und der Polizei übergeben, die sie ins Spital bringen ließ. Das Motiv der Tat soll unglückliche Liebe sein.

(Das Landmuseum) wurde im verflossenen Jahre von 9720 Personen besucht. 32 Anstalten und Schulen besuchten unter Führung ihrer Professoren und Lehrer die Sammlungen des Museums.

(Eine öffentliche Weinkost) im hiesigen Landesweinkeller findet morgen von halb 8 bis halb 10 Uhr abends statt. — Nach 9 Uhr wird im Café „Europa“ die Vereinskapelle konzertieren. —

(Vom Volksschuldiensta.) Der k. k. Bezirksschulrat Littai hat Fräulein Zora Roncili aus Bozjakovo zur Supplentin an der neu errichteten Parallelklasse der Volksschule in Obergurk bestellt.

(Deforierung.) Am 1. d. M. fand bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld die Deforierung des k. k. Landwehr-Evidenzoffizials des Ruhestandes Herrn Franz Perhauz mit dem ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen goldenen Verdienstkreuze statt. Dieses wurde dem Deforierten vom Herrn Bezirkshauptmann Josef Dresel in Anwesenheit sämtlicher Beamten der Bezirkshauptmannschaft und des Steueramtes feierlichst überreicht.

(Das gestrige Erdbeben) machte sich in einem weiten Umkreise bemerkbar. Wie uns aus Littai gemeldet wird, wurden durch die Erschütterung zahlreiche Personen aus dem Schlafe geweckt, ebenso in Treppen, wo an einigen Häusern auch der Überzug von den Wänden fiel. Weitere Meldungen berichten über das Erdbeben aus Gurkfeld, Rudolfswert, Schönstein, Gili, Marburg, Drahenburg, Graz, Raposvar, Agram, Barth, Jünfkirchen, Trieste, Klagenfurt, Florenz. Sehr stark trat das Erdbeben in Agram auf, wo nach dem ersten Stoße zwei weitere leichte Beben folgten. In allen Straßen gab es von den Dächern herabgefallene Dachziegel, und bei vielen Häusern sind Schornsteine eingestürzt, Ornamente und Vorsprünge von den Fassaden herabgefallen usw. Auch in den Wohnungen selbst gab es viele Schäden; Mörtel und Sand fielen von den Plafonds. Am intensivsten machte sich das Beben im nordöstlichen Teile der Stadt bemerkbar. Erheblich mitgenommen wurde die erzbischöfliche Residenz; einige Rauchfänge sind eingestürzt, eine Anzahl von Dachziegeln und Mauervorsprünge fielen auf den Boden und besonders der Bakaerturm wurde stark beschädigt. Viele Sprünge wurden auch an der serbisch-orthodoxen Kirche konstatiert, während die Markuskirche intakt blieb. Gestern vormittags um 11 Uhr 13 Minuten fand ein leises Nachbeben statt, dem bald darauf ein weiteres Beben folgte. — In Gornja Stubica mußte die Schule wegen Unfallschließung gesperrt werden.

(Konzert des Gesangsvereines „Ljubljana“.) Am 6. d. M. findet im großen Saale des Hotels „Union“ ein Konzert des Gesangsvereines „Ljubljana“ statt, an dem die vollständige Militärkapelle des Infanterieregimentes Nr. 27 mitwirkt. Das Programm umfaßt folgende Gesangs-Mornar (Herr Buksek); 5.) B. Novak: U ljetoj zjavi: Prosnja, Oktett mit Tenorsolo (Herr Dachs); 3.) F. Slavka: Ukazi, Oktett; 4.) J. S. Vilhar: Mornar (Herr Buksek); 5.) B. Novak: U ljetoj sutoj, Chor mit Tenor- und Baritonsolo und Harfenbegleitung (Tenorsolo Herr Novak, Baritonsolo Herr Mahkota); 6.) Čajkovskij: Arie des Fürsten Gremin aus „Onegin“, Sologefang mit Klavierbegleitung (Herr Vetetto); 7.) Bajc: Dolazak Hrvata, großes Tongemälde für Männerchor mit Orchesterbegleitung (Tenorsolo Herr Globelnit, Baritonsolo Herr Mahkota, Bassolo Herr Buksek). — An das Konzert schließt sich ein Tanz. — Beginn um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 1 K 40 h, Studentenkarten 1 K. Kartenverkauf im Geschäftszalaznik am Alten Markte und in der Trafik Sesart in der Schellenburggasse.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Dezember vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Domžale wurden Matthäus Janežič in Domžale zum Gemeindevorsteher, Alois Neme in Ober-Domžale, Franz Gabjan in Stob, Johann Gabjan in Unter-Domžale und Michael Kremžar in Unter-Domžale, zu Gemeinderäten gewählt.

(Selbstmord.) Der 73 Jahre alte Besitzer Johann Levičar in Straza bei St. Lorenz, Gemeinde Gurkfeld, brachte sich am 26. v. M. in selbstmörderischer Absicht mit einem Stemmeisen eine Stichwunde in der Lendengegend bei, an deren Folgen er nach vier Tagen starb. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß Levičar infolge eines Asthmaleidens lebensüberdrüssig wurde.

(Die landwirtschaftliche Filiale in Rudolfswert) veranstaltet Samstag den 13. d. M. einen belehrenden Unterhaltungsabend im Gasthause „Na Bratih“. Hierbei wird Herr Adjunkt B. Rohrmann einen Vortrag über die Milchunter-

sprechung halten. Der Vortrag wird durch praktische Demonstrationen erläutert werden. Anfang 8 Uhr abends.

— (Die Generalversammlung des „Dolenjsko pevske društvo“ in Rudolfsdorf) findet Freitag den 5. d. M. um 8 Uhr abends im Vereinslokale mit der üblichen Tagesordnung statt. Sollte die zur Beschlussfähigkeit notwendige Mitgliederzahl nicht erscheinen, so findet eine zweite Generalversammlung Samstag den 13. d. M. um die gleiche Stunde statt, und ist bei jeder Mitgliederzahl beschlussfähig.

— (Petroleum-Blühlicht?) „ABC“-Brenner: Die Erfinder haben sich gewendet; sie kehren nämlich von der luxuriösen elektrischen Lampe zur schlichten Petroleumlampe des kleinen Mannes zurück. Jemand einer Petroleumlampe die Vorteile des Blühlichts zu geben, das ist das Problem, welches der „ABC“-Brenner löst; „ABC“ genannt wegen seiner Einfachheit in der Handhabung. Der Brenner ist ohne besonderen Mechanismus auf jede gewöhnliche 10“ oder 12“ Petroleumlampe und mittels Zwischenringen auch auf andere Größen anbringbar. Bei dem „ABC“-Brenner dient der Docht nur zum Saugen. Die Blauflamme, welche nötig ist, um den Glühstrumpf zum Weißglüh zu bringen, wird durch den auf dem Saugdocht sitzenden Brenndocht erzeugt. Letzterer ist auswechselbar und hält etwa 100 Brennstunden vor. Es sind also die sonst beim Petroleumglühlichte bestehenden Störungen, Schiefziehen, Verschneiden (Puzen) des Dochtes, beseitigt. Die Einstellung der Blauflamme geschieht durch einen Vergaser, welcher mittels eines Hebels reguliert wird, ohne daß der Docht jemals in Bewegung kommt. Die Petroleumersparnis ist eine Haupteigenschaft des „ABC“-Brenners; ein Liter Petroleum hält über 18 Stunden vor, dabei ist der Leuchteffekt gegen 70 Gefner Kerzen stark. Es ist daher kein Paradoxon, wenn man sagt, daß diese Erfindung nicht nur geeignet ist, das Glück des kleinen Hausstandes zu bilden, sondern auch zugleich den Luxus im reichen Hause zu vermehren, weil der Brenner mit einem großen Leuchteffekt eine ungewöhnliche Sparsamkeit verbindet.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Weinbau-Kalender von A. Freiherr v. Babo.) Schon seit 35 Jahren gibt die Redaktion der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien einen vom verstorbenen Direktor der höheren Wein- und Obstbauschule in Klosterneuburg, Freiherrn von Babo, ins Leben gerufenen Weinbau-Kalender aus, der die wichtigsten, den Weinbau- und die Kellerrwirtschaft sowie den Weinhandel betreffenden Belehrungen enthält. Der Kalender wird von Jahr zu Jahr vergrößert und mit neuen Kapiteln bereichert. Am reichhaltigsten erscheint uns jedoch der Kalender pro 1906, denn außer einer Reihe von gewöhnlichen Tabellen (wie z. B. Flächeninhalt und Bevölkerung der europäischen Staaten, Tabelle zur Umrechnung von fremden Geldsorten in Kronen und Heller, Feldmaß verschiedener Länder, Tabelle über die gebräuchlichen Flüssigkeitsmaße u.) enthält der Kalender noch Tabellen über den Nährstoffgehalt verschiedener Kulturpflanzen, über den Verbrauch von Kunstdünger im Weingarten, über den Bedarf von Schreben per Hektar, über Emballagen und Gewichte, über die jährliche Schmelzung des Weines und dessen Wertzunahme im Zeitraum von 1 bis 100 Jahren, über die Zusammensetzung verschiedener Weintypen, über die Umwandlung der mit verschiedenen Wagen gemessenen Zuder- und Alkoholprocente, über den jährlichen Weinertrag in Österreich-Ungarn, über die Wein-Aus- und Einfuhr usw. Von den Fachkapiteln wären folgende zu erwähnen: Die Entwicklung und Bekämpfung der Peronospora, des Oidium und des Sauerwurmes, empfehlenswerte Traubensorten, Anwendung von verschiedenen Düngemitteln, Gebrauch von Mostwagen, Kunstweingefäße, Reblaus- und Steuerbefreiungsgesetze, Erzeugung von Bereidungen nach verschiedenen Methoden, insbesondere durch Stratifikation, Weinkrankheiten und deren Verhütung, respektive Verbesserung u. a. — Da schließlich der Kalender auch viele verlässliche Bezugsquellen für verschiedene Weinbau- und Kellerrwirtschaftsgeräte und andere Utensilien angibt und nur 1 K kostet, kann er jedermann bestens empfohlen werden. J. G.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute beginnt das Gastspiel der ersten Liebhaberin des Wiener Raimundtheaters, Fräulein Eugenie Reingruber. Die Künstlerin (ehemalige Solotänzerin der k. k. Hofoper in Wien) gibt die Rolle der Hortlacherlies in Angengruber's Meisterkomödie „Der G'wissenswurm“, in welcher sie sogar am Hofburgtheater in Wien mit dem größten Erfolge gastierte. Donnerstag und Freitag spielt Fräulein Reingruber in den Stücken „Liebesjüden“, „Der Schutengel“ und „Sanna Hardt“.

— (Münchener Festspiele 1906.) Im Prinzregenten-Theater zu München werden in der Zeit vom 13. August bis 7. September 1906 16 Festaufführungen Richard Wagner'scher Werke stattfinden, und zwar: fünfmal „Die Meistersinger von Nürnberg“, dreimal „Lohengrin“ und zweimal „Der Ring des Nibelungen“. Außerdem finden vom 2. bis 12. August sechs Festaufführungen Mozart'scher Werke im k. Residenztheater statt. Ausführliche Programme erscheinen anfangs Jänner und werden durch die Generalagentur Reisebureau Schenker und Komp. München, Promenadeplatz 16, von welcher auch Billette zu beziehen sind, kostenfrei versandt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ziehung.

Wien, 2. Jänner. Ziehung der Kreditlose. 300.000 K gewinnt Serie 3183 Nr. 31, 60.000 K gewinnt Serie 4087 Nr. 20, 30.000 K gewinnt Serie 683 Nr. 100, je 10.000 K gewinnen Serie 1588 Nr. 64 und Serie 3395 Nr. 93, je 4000 K gewinnen Serie 3395 Nr. 15 und Serie 3769 Nr. 60, je 3000 K gewinnen Serie 332 Nr. 57, Serie 606 Nr. 23 und Serie 3290 Nr. 16, je 2000 K gewinnen Serie 479 Nr. 84, Serie 606 Nr. 12 und Serie 1027 Nr. 39.

Wien, 2. Jänner. Ziehung der Donau-Regulierungslose. 140.000 K gewinnt Nr. 185.163, 40.000 K gewinnt Nr. 29.683, 20.000 K gewinnt Nr. 46.861, 10.000 K gewinnt Nr. 136.670 und 2000 K gewinnt Nr. 160.437.

Wien, 2. Jänner. (Österreichische Rote Kreuz-Lose.) Der Haupttreffer per 60.000 K fiel auf Serie 11.398 Nr. 10, je 1000 K gewannen Serie 7230 Nr. 29 und Serie 9601 Nr. 27.

Rußland.

Riga, 2. Jänner. Eine Abteilung Dragoner wurde heute vormittags beim Pferdeputzen unerwartet von einer aus etwa 300 Arbeitern bestehenden Bande mit Revolvergeschüssen und blanken Waffen angegriffen. Elf Dragoner wurden getötet, vierzehn verwundet; ferner wurden ein Polizist und ein Beamter getötet. Die Dragoner erwiderten das Feuer und zwangen die Bande, welche acht Tote zählte, zum Rückzug. Andere Truppen wurden herbeigeholt, welche die Aufständischen umzingelten und die Auslieferung der Führer und der Waffen forderten. Im Falle der Weigerung wurde beschossen, strenge vorzugehen.

Petersburg, 2. Jänner. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die revolutionäre Organisation ist zwar noch an einigen Punkten in Rußland tätig, aber ihre Unschädlichmachung ist nur eine Frage der Zeit. Die russische Regierung ist entschlossen, neben den lokalen Maßnahmen überhaupt nicht eine passive, sondern eine aktive Politik gegen die revolutionären Umtriebe zu verfolgen. Die Regierung ist entschlossen, bis zum Ende zu gehen. Die revolutionäre Agitation kann nicht geduldet werden, denn sie verhindert die Durchführung der im Manifeste vom 30. Oktober verheißenen Reformen. Der gesunde Sinn der Mehrheit der russischen Gesellschaft hat die Grundsätze der Befreiungsbewegung und der revolutionären Anarchie zu unterscheiden vermocht und die Gesellschaft beginnt sich um die Regierung zu scharen. Es ist anzunehmen, daß die ernstesten politischen Kreise Europas die gegenwärtige Politik der russischen Regierung, durch deren tatkräftiges Vorgehen sowohl die wirtschaftlichen Kräfte des Landes als das Leben zahlloser russischer Bürger erhalten werden, verstehen und würdigen werden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 31. Dezember. Dr. Erny, k. k. Professor, Villach. — Szimicz, Kfm., Graz. — Gregoritz, Hotelier, f. Tochter, Gurtsfeld. — Gustin, Grundbesitzer, Mödling. — Krizman, Kfm., Krainburg. — Laurencic, Student, Oberlaibach. — Dr. Mravec, Advokat, Ulice. — Presecky, Kfm., Samobor. — Heydt, Kommissär, Adelsberg. — Cocciolletti, Buchhalter, Neumarkt. — Ganger, Gutsverwalter, f. Frau, Welsberg. — Rajcen, Grundbesitzer, Rudolfsdorf. — Podboj, Kfm., Welsberg. — Medica, Kfm., St. Peter. — Kraßmann, f. u. f. Oberleutnant, Cilli. — Böß, Ingenieur, St. Veit. — Polorny, Ingenieur, Prag. — Kautic, Private; Susnil, Priester, Börs. — Schweiger, Dechant, Leskovec. — Laurencic, Private, f. Schwester, Ratel. — Witzengberg, Adjunkt, Wien.

Verstorbene.

Am 29. Dezember. Maria Kvas, Inwohnerin, 63 J., Domplatz 16, Lungenentzündung. — Josef Cesen, Greiskersohn, 6 J., Einbaggasse 4, Meningitis. Am 30. Dezember. Mariana Klementic, Fleischwurstverkäuferin, 59 J., Schießstättgasse 6, Tubercul. pulm. Im Zivildspitale: Am 27. Dezember. Franz Cerne, Besitzer, 50 J., Vitium cordis.

Landestheater in Laibach.

53. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Mittwoch, den 3. Jänner

Gastspiel der ersten Liebhaberin Eugenie Reingruber vom Raimundtheater in Wien.

Der G'wissenswurm.

Vollständ. mit Gesang in drei Akten von E. Angengruber. Musik von Adolf Müller sen.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Stotzzeichnungen am 30. Dezember 1905.

Wien: 78 11 12 33 60.
Graz: 21 6 65 4 38.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Tag und Nacht	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
2. J.	2 U. N.	743,5	-5,0	W. schwach	bewölkt	
3. J.	9 U. M.	743,8	-6,5	W. mäßig		
3. J.	7 U. N.	742,7	-5,6	N. schwach		0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -7,2°, Normal -2,7°.

Monatsübersicht. Der verfloßene Monat Dezember war sehr trocken und mild. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh -0,8°, um 2 Uhr nachmittags 3,3°, um 9 Uhr abends 0,9°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 1,1° beträgt, um 2,6° über dem Normal. — Die Beobachtungen am Barometer ergeben 742,1 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 6,1 mm über dem Normal. — Rasche Tage gab es 4 und es fielen 7,7 mm Regen. — Nebel hatten wir zehnmal, einige Tage waren ganz neblig. — Vorherrschend waren nördliche Winde. — Der Mond kommt am 22. Jänner früh in Erdnähe.

Jahresübersicht. Die mittlere Jahrestemperatur der Luft beträgt 9,13°, der mittlere Barometerstand 736,26 mm, der Niederschlag im ganzen 1534,7 mm. — Rasche Tage gab es 154, Nebel hatten wir an 78 Tagen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte Liniment, Capsici comp. mit „Anfer“ (Ersatz für „Anfer-Pain-Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig, 80 h, K 1,40 und 2 — die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anfer. (4381) 4—3



(1041)
2-1



Zalostnim srcem naznanjamo, da je naš ljubljani, predobri soprog, oziroma oče, tast in stari oče, gospod

Anton Prelesnik

deželni knjigovodja

danes popoldne ob 1/2 1. uri, previden s sv. zakramenti, po daljši hudi bolezni mirno zaspal v Gospodu.

Pogreb bo v četrtek, dne 4. t. m., ob 3. uri popoldne od hiše žalosti, Rimska cesta št. 11, na pokopališče sv. Kristofa.

Priporočamo nepozabnega ranjcega v molitev in blag spomin. (36)

V Ljubljani, dne 2. januarja 1906.

Terezija Prelesnikova, soproga. — **Minka dr. Vodusekova**, Vida, hčeri. — **Dr. Božidar Vodusek**, zet. — **Mjuša, Vena, Asta, Seta, Božo**, vnuk in vnukinja.

Posebna naznanila se ne izdajo.

